

Leseprobe



Humorvolle Weihnachtsgeschichten

Froh zu sein, bedarf es wenig

120 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden

ISBN 9783746238616

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

Froh zu sein,
bedarf es wenig

Humorvolle
Weihnachtsgeschichten

benno

rötete sich sehr schnell, das Zinn der Lötstellen schmolz, und die dünnen Messingstreifen rollten sich wie kleine Schlangen zusammen.

„Wenn die Hölle nicht eine Erfindung von uns Priestern wäre ...“, flüsterte Don Camillo.

„Die Hölle ist keine Erfindung der Pfaffen“, murmelte Peppone. „Die Pfaffen sind eine Erfindung der Hölle.“

Don Camillo schürte das Feuer, und Peppone ging ans Fenster. Durch das Glas sah man die enthauptete Stange, die von der Laterne angestrahlt wurde. „Ich weiche der Erpressung. Morgen werde ich den Schnee vor dem Pfarrhaus wegbringen lassen.“

„Nein“, antwortete Don Camillo. „Du musst ihn dort lassen, bis er von selbst verschwindet. Entweder du lässt ihn so, oder ich werde alles ausplaudern. Adieu, Mechaniker!“

Don Camillo sprach das Wort Me-cha-ni-ker ganz langsam aus, jede Silbe betonend und dabei lächelnd. Dann zündete er die kleine Zigarre an und segelte rauchend auf die Gletscherspalte seines Mont Blanc zu.

Quellenverzeichnis

Texte

Bardeli, Marlies: Eine Tüte voller Zimtsterne, aus: Britta Groß/Gudrun Likar: Weihnachtszeit – Zauberzeit. Mit Illustrationen von Silke Brix-Henker © 1998 by Ueberreuter Verlag, Berlin – Wien

Guareschi, Giovanni: ... bis zur Silvesternacht © Müller Rüschnikon Verlag, Postfach 103743, 70032 Stuttgart. Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & CO. KG. Lizenznehmer der Bucheli VerlagsAG, Baarerstraße 43, CH - 6304 Zug

Knellwolf, Ulrich: Die Geschichte vom Engel an der Himmeltüre, aus: Der liebe Gott geht auf Reisen. Weihnachtsgeschichten, © Nagel & Kimche im Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, 2004 München, mit freundlicher Genehmigung von Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG

Kühnlenz, Barbara: Chaos an Heiligabend, aus: dies., Alle Jahre wieder. Literarischer Adventskalender. Traumstunden-Verlag, Essen 2011 © bei der Autorin

Malessa, Andreas: Weihnachtspost von der Behörde © beim Autor

Rettich, Margret: Die Geschichte vom Weihnachtsbraten, aus: Dies.: Wirklich wahre Weihnachtsgeschichten. Mit Illustrationen von Rolf Rettich © 1986 und 2001 by Ueberreuter Verlag, Berlin – Wien

Schmid, Wieland: Vier Adventskränze zu viel, aus: Norbert Schnabel, Das Weihnachtsvorlesebuch für die ganze Fami-

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden
unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-3861-6

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Zusammengestellt von Volker Bauch
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Wieland Schmid: Vier Adventskränze zu viel	6
Luise Büchner: Die Geschichte von Christkind und Nikolaus	12
Renate Schupp: Der Engel mit dem Gipsarm	25
Andreas Malessa: Weihnachtspost von der Behörde	31
Klaus Weyers: Das harte Holz von Betlehem	35
Martina Steinkühler: Wie das Christkind in die Windeln kam	47
Marlies Bardeli: Eine Tüte voller Zimtsterne	67
Hugo Wiener: Fröhliche Weihnachten	74
Joachim Ringelnatz: Der Weihnachtsbaum	82
Helmut Zöpfl: Weihnachtsfragen	86
Barbara Kühnlenz: Chaos an Heiligabend	90
Ulrich Knellwolf: Die Geschichte vom Engel an der Himmelstüre	101
Margret Rettich: Die Geschichte vom Weihnachtsbraten	107
Giovanni Guareschi: ... bis zur Silvesternacht	113



Vier Adventskränze zu viel

Wieland Schmid



„In diesem Jahr gibt es bei uns keinen Adventskranz!“, verfüge ich. „Der Weihnachtsbaum reicht. Ein Adventskranz ist ein Staubfänger. Zudem blockiert er unseren Tisch. Wo soll ich meinen ganzen Papierkram ausbreiten, wenn der Adventskranz auf dem Tisch steht? Dazu kommt die zusätzliche Brandgefahr. Adventskranz? Nein danke!“ Natürlich meldet die Familie Protest an. „Adventskranz, ja bitte!“, tönt es mir entgegen. „Wir können ihn wieder, wie im letzten Jahr, über die Tür hängen“, wird vorgeschlagen.

Wie kurz doch das menschliche Gedächtnis ist! Im letzten Jahr löste sich der Haken, an dem der Kranz hing, gerade in dem Moment, als Tante Rosemarie über die Schwelle trat. Sicher war die Erschütterung daran schuld. Tante Rosemarie ist eine energische Person. Glücklicherweise brannten am Kranz nicht auch noch die Kerzen. Na ja, sie sah nicht schlecht aus mit dem Kranz auf dem Kopf. Wie ein Feldherr, wie Cäsar. Nein, in diesem Jahr also keinen Adventskranz, trotz Erinnerungen und Tradition.

Eigentlich hätte ich klüger sein müssen, hätte wissen müssen, wie es kommen würde, wie es kommen musste. Zum guten Schluss, das heißt am Samstag vor dem ersten Advent, hatten wir nicht einen, sondern fünf Kränze im Haus. So werden heutzutage Beschlüsse eines Familienoberhauptes respektiert. Dass Karin, Peter und Evchen je einen Kranz, wenn auch in unterschiedlichen Größen, anschleppten, konnte ich zur Not verstehen. Dass aber auch Jutta, meine Frau, ein wahres Monstrum an Kranz anbrachte, enttäuschte mich zutiefst. Wenn nicht einmal sie mehr ein Vorbild gab und meine Entscheidungen respektierte!

Der aufmerksame Leser wird nun kurz nachrechnen und dabei feststellen, dass es eigentlich vier Kränze sein müssten und nicht fünf. Wie kommt ein fünfter Kranz ins Haus? Nun ja, man will kein Spielverderber sein. Einen kleinen Adventskranz hatte ich heimlich aus der Stadt mitgebracht. Nur so, zum Abgewöhnen ...

Zurückbringen konnten wir unsere Kränze nicht. Das Einzige, was zu tun blieb, war, den entsprechenden Zierrat zusammenzutragen. Kerzen hatten wir genug im Haus. Seltsamerweise auch alle anderen Utensilien, Bänder, Zapfen und so fort. Offenbar hatte da jemand aus der Familie Vorratspolitik betrieben. Man weiß ja nie, wie die Zeiten werden. Jeder packte mit an, steuerte seine Vorstellungen bei, und zuletzt waren wir im Besitz von fünf wunderschönen, festlich-bunten Adventskränzen. „So viele hatten wir ja noch nie!“, strahlte Evchen. Natürlich konnten wir sie unmöglich alle behalten.

„Wir wollen es schließlich nicht übertreiben“, mahnte ich, „wer viele hat, gebe dem, der keinen hat“. So eine Redensart.

Evchen schaute mich an und lachte. „Gut“, sagte sie, „dann fragen wir im Haus herum, wer keinen

Kranz hat, und wer ohne ist, der bekommt einen von uns.“

Ich wollte abwehren, aber die anderen stimmten begeistert zu. „Frau Brinkmann in der Dachwohnung hat sicher kein Geld für einen Adventskranz“, meinte Karin.

„Familie Warth neben uns hatte in diesem Jahr viele Ausgaben durch ihren Umzug“, gab Peter zu bedenken, „vielleicht kommt unser Kranz da gerade recht.“

„Moosmüllers gegenüber werden auch nicht viel Geld übrig haben, nachdem er seit Sommer in Rente ist“, sagte Jutta. Ich hatte immer noch Bedenken. „Es könnte nach einem Almosen aussehen.“

Die andern lachten. „Ein Adventskranz ist doch kein Almosen! Niemand käme auf so eine verrückte Idee!“

Niemand? Außer mir! „Also gut“, lenkte ich ein, „geht mit euren Kränzen hausieren. Ich habe noch zu tun.“

Sie schleppten mich dann doch mit, zuerst gegen meinen Protest. Und es wurde ein Nachmittag, den ich nicht vergessen werde. Frau Brinkmann war so gerührt, dass ihr ein paar Tränen über die

runzigen Wangen rannen und sie uns für den Sonntag zum Kaffee einlud. Familie Warth drückte uns eine Büchse Lebkuchen in die Hand und stand dann strahlend um den Kranz herum, als sei der Wunder was und eine Kostbarkeit von unermesslichem Wert.

Von Herrn Moosmüller erfuhren wir, dass seine Frau seit vier Tagen in der Klinik lag und vorgestern operiert wurde. Ja, es gehe ihr den Umständen entsprechend gut, sagte er. Morgen dürfe er sie wieder besuchen. Für eine halbe Stunde. „Ich werde den Adventskranz mitnehmen, und wir feiern zusammen an ihrem Bett. Das wird ein besonders schöner erster Advent nach all den Sorgen der letzten Wochen!“

Wir sagten, dass wir auch dieser Meinung seien und dass wir ihm für seine Frau noch etwas mitgeben wollten. „Dass es so etwas heute noch gibt!“, rief Herr Moosmüller. In seiner Stimme schwang ein ganz seltsamer Ton mit. „Dass Sie extra Geld für uns ausgegeben haben, damit wir auch in diesem Jahr einen Kranz zum Advent haben! Es gibt doch noch gute Menschen mit viel Liebe ...“

Mir steckte ein Kloß in der Kehle, und die ande-

ren, Jutta, Peter, Karin und Evchen, hatten vor Verlegenheit knallrote Ohren.

„Aber“, wollte ich schon beginnen, doch Herr Moosmüller winkte mit der Hand ab. „Ich weiß schon, was sie sagen wollen, irgendeine Ausrede, nein, ich weiß es ja, gute Menschen sind immer auch bescheiden ...“

Wir sprachen an diesem Tag lange nichts mehr. Erst beim Essen löste sich der Bann. „Ein Tadel ist schlimm“, sagte Karin leise, „aber ein unverdientes Lob ist schlimmer.“

Wir anderen nickten nur. Nach einer Weile sagte ich: „Fürs nächste Jahr wollen wir uns vornehmen: wieder fünf Adventskränze!“



Die Geschichte von Christkind und Nikolaus

Luise Büchner



Nun war die gute Frau Holle froh, denn jetzt hatte sie einen Knecht für ihr Christkindchen gefunden, und zugleich einen Gehilfen für die Menge von Geschäften, die es auf Weihnachten gibt. Zuerst machte sie nun mit den Engelchen zwei wunderschöne Körbe für den Esel, die wurden aus feinem Stroh geflochten und mit blauen und roten Seidenbändern verziert. Dann holten sie aus der Stadt vom Gerber schönes rotes Leder, davon nähten sie einen Sattel und Zaum und ringsherum wurden silberne Glöckchen gesetzt, sodass es

immer leise klingelte, wenn das Eselchen sich bewegte. Dem Grauchen gefiel es sehr wohl in dem schönen Stall bei den zwei weißen Kühen und bald hatte es das Christkind fast noch lieber als den Nikolaus, denn es brachte ihm jeden Tag süßes Zuckerbrot und streichelte und liebte es. Unterdessen durchstreifte der Nikolaus wieder Wald und Feld, um sich neue Reiser und Gerten und Ruten zu suchen, wobei er fortwährend auf die einfältigen Engelein schalt, die ihm seine schönen Ruten verbrannt hatten. Wenn er aber dann am Abend heimkam, hatten sie ihm immer ein Lieblingsgericht gekocht, bald Linsensuppe mit Bratwurst, bald Sauerkraut und bald Kartoffelklöße. Da ward er wieder vergnügt, ließ es sich schmecken und setzte sich dann an's Feuer, um Ruten zu binden. Christkindchen saß neben ihm, nahm die Ruten und wickelte schöne Gold- und Seidenbänder darum, damit die Ruten doch nicht ganz so entsetzlich aussahen.

„Mache nur immer deinen Firlfanz daran“, knurrte der Nikolaus, „die spürt man doch, wo sie hinfahren!“ Damit schwang er eine Rute durch die Luft, dass es einen lauten Ton gab und die Engelchen ganz erschrocken in die Erde flüchteten.

Marion ziehen. Und es war Dang, der gewann. Marion zog den leeren Zettel und sollte bei den himmlischen Heerscharen mitsingen, weil sie eine liebevolle Stimme hat. Sie war so enttäuscht! Dang aber war der eifrigste Verkündigungengel, der jemals in der Kirche herumgeschwebt war. Ja, es sah wirklich fast so aus, als ob er schwebte, wenn er in dem weißen Gewand, das seine Mutter ihm genäht hatte, hinter dem Altar hervortrat und mit hochgereckten Armen die himmlische Botschaft verkündete.

Doch eines Tages kam er zur Probe und hatte den linken Arm in Gips. Stellt euch vor, er hatte heimlich vom Garagendach aus „Fliegen“ geübt, weil er dachte, es wäre nützlich für einen Engel, wenn er wenigstens ein ganz klein wenig fliegen konnte. Leider war er bei der Landung so ungeschickt angekommen, dass er sich den Arm gebrochen hatte.

Frau Timm hörte sich die Geschichte an und schüttelte bekümmert den Kopf.

„Ich kann mir ja wirklich alle möglichen Arten von Engeln vorstellen“, sagte sie, „Jungen oder Mädchen, schwarz oder weiß oder vietnamesisch. Aber einen Engel mit einem Gipsarm? Wie willst

du denn nun die Arme ausbreiten, wenn du den Hirten die Botschaft verkündest?“

Marion Holzapfel kam herbeigestürzt und rief: „Jetzt kann Dang nicht mehr der Engel sein, nicht wahr, er kann kein Engel mehr sein?“

Aber Dang schob sie zur Seite und sagte zu Frau Timm: „Mein Papa sagt, es kommt nicht darauf an, ob ein Engel die Arme ausbreiten kann oder nicht. Es kommt auf die Botschaft an. Und die kann ich ja sagen!“

Und er riss den Mund auf und ließ die Backenmuskeln spielen, damit jeder sehen konnte, wie gut sein Mund in Ordnung war.

Frau Timm seufzte.

„Na schön“, sagte sie. „Aber pass gut auf, dass dir bis zur Aufführung nicht noch ein Zahn herausfällt.“

Das versprach Dang.

So geschah es, dass in diesem Jahr der Verkündigungengel schwarze struppige Haare hatte, vietnamesisch aussah und den rechten Arm in der Schlinge trug. Die Leute, die am Heiligen Abend in die Kirche kamen und sich das Krippenspiel anschauten, wunderten sich ein wenig darüber. Manche dachten wohl, es sei noch gar nicht der

richtige Verkündigungengel. Aber dann erhob er seine Stimme und sagte:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Da begriffen die Leute, dass alles seine Richtigkeit hatte.



Weihnachtspost von der Behörde

Andreas Malessa



Briefabsender:

Innenministerial-Finanzfahndungs-
Oberamts-Sekretär,
Franz Xaver Pingelmann, Jerusahausen
Abt. Anträge, Beglaubigungen und
vierfache Durchschläge

Briefempfänger:

Unterkommunal-Sachbearbeiter
Gustl Gscheidmayr
Bürgermeisteramt Bethleheim

Betreff: M., J. und Kind

Die Ortsbegehung des Anwesens Flur 24/12/00, ausgewiesen als landwirtschaftlicher Nutzraum, hat die offensichtlich spontane Zweckentfremdung infolge Inbetriebnahme als Hotelgewerbe ohne entsprechende Anmeldung oder Umsatzsteuer-Voranmeldung ergeben. Nicht nach EU-Norm kontrollierter und insofern BSE-verdächtiger Tierbestand – hier: Ochs und Esel – fand sich neben einer die innere Sicherheit und den sozialen Frieden gefährdenden Asylantenflut von drei Personen. Bei dem Mann, der Frau und ihrem eventuell eigenen Neugeborenen – vor allem der Vater macht dazu uneindeutige Aussagen – handelt es sich angeblich um eine nicht eheliche Lebensgemeinschaft, vermutlich jedoch um eine Scheinehe zum Zwecke des Betlehem-Aufenthalts der Frau. Für das Neugeborene konnten die Stallbesetzer weder eine Geburtsurkunde noch den Nachweis einer kinderärztlichen UI-Untersuchung vorweisen, ebenso fehlen Mutterpass und Krankenversicherungskarte der Gebärenden. Auf unzivilisierte Sitten im Herkunftsland deutet auch der Umstand hin, dass die Eltern ihr Kind gewohnheitsmäßig in einem Futtertrog halten.

Eine Gruppe landwirtschaftlicher Leiharbeiter ignorierte die Aufforderung, ihre Lohnsteuerkarten vorzuzeigen, und verweigerte die Auskunft, ob ihr Nachtarbeitszuschlag versteuert ist. Stattdessen gaben die Leiharbeiter beglückt „Engelsgesang“ zu Protokoll. Daraufhin veranlasste Blut- und Urinproben zur Feststellung von Dopingmitteln oder Drogen blieben jedoch ergebnislos.

Eine im Stallhotel befindliche ausländische Touristengruppe – laut Einreisevisum Wissenschaftler der Astronomie – wurde der unerlaubten Arbeitsaufnahme überführt, da sie einen „Stern gesehen“ hatte, also zweifelsfrei ihrem Beruf nachgegangen war.

Das festgesetzte Bußgeld für diese und andere Ordnungswidrigkeiten (Kamele parken im Halteverbot z. B.) entrichteten sie sofort in Gold, Weihrauch und Myrrhe. Zu prüfen bleibt, ob der Goldbetrag unter das Geldwäschegesetz fällt, ob es eine unzulässige Kreditvergabe an die Eltern des Kindes, eine tatsächlich gemeinnützige Spende oder eine Schenkung zwecks Hinterziehung der Erbschaftssteuer ist.

Seitens meiner Behörde ordne ich die sofortige Inhaftierung der Hirten und der Weisen an, da

Verdunklungsgefahr besteht („Heilige Nacht“!), und empfehle die baldige Abschiebung der Asylanflut, bevor sie dieser unserer ordnungsgemäßen Maßnahme durch Flucht (denkbar wäre Ägypten) zuvorkommt.

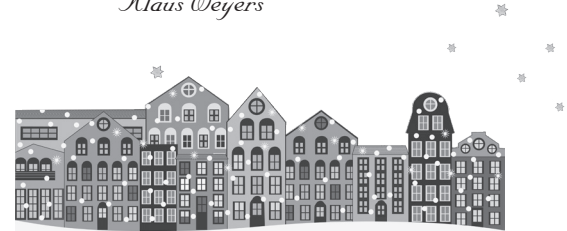
Sollten sich die steuerflüchtig-scheinverheiratet-schwarzarbeitenden Verdächtigen behördlichem Zugriff widersetzen, ist herodischerseits die Option Kindermord nicht auszuschließen.

Mit gründlichem Gruß – hochachtungsvoll
Pingelmann
(nach Diktat verweist)



Das harte Holz von Betlehem

Klaus Weyers



Gestern sagte eine Frau zu mir: „Predigen Sie doch bitte zu Weihnachten einmal darüber, dass es noch gute Menschen gibt!“ Das ist eine merkwürdige Bitte zu einer Weihnachtspredigt! Oder nicht? Sind gute Menschen Mangelware geworden? Es gibt heute unbestritten stapelweise kluge Menschen, gut ausgebildete Leute, gerissene Typen. Aber gute Menschen sind in unseren heutigen Lebenssystemen irgendwie nicht vorgesehen. Oder hat jemand von Ihnen im Internet ein Stellenangebot gesehen, in dem ein guter Mensch für die Leitungsfunktion eines Konzerns gesucht wird?

„Nichts Schlimmes, nur ein merkwürdiger Scherz des Zufalls. Stellt Euch vor, während der Schießerei von vorhin hat jemand einen Schuss in die Luft abgegeben, und die Kugel, anstatt sich wer weiß wo zu verlieren, prallte gegen unsere Fahnenstange und brach sie an der Spitze ab, gerade an der Stelle, wo das Messingemblem im Holz steckt. Ist das nicht ein schöner Zufall?“

Don Camillo breitete die Arme aus:

„Ein sehr schöner“, gab er zu.

„Aber das ist nicht alles“, setzte Peppone fort. „Denn das Siegeszeichen fiel beinahe dem Langen auf den Kopf, der gerade ins Haus treten wollte. Und der Lange glaubte, dass man ihm etwas mit Absicht an den Kopf werfen wollte, rannte hinein und schlug Alarm, und wir sind alle hinausgeeilt, doch wir haben nichts am Boden gefunden. Als wir jedoch hinaufschauten, bemerkten wir, dass das Siegeszeichen auf der Stange fehlte, und nachdem wir die Stange untersucht hatten, bemerkten wir, dass ein Gewehrschuss sie knapp unter dem Emblem hat einknicken lassen. Ist das nicht merkwürdig? Wer kann das Siegeszeichen

aufgeklaut und weggetragen haben, wo die Piazza doch leer war?“

Don Camillo zuckte die Achseln:

„Mit Respekt gesprochen, ich verstehe nicht, wen denn ein solcher Kleinkram interessieren könnte.“

Schon seit einigen Minuten war Ful zurückgekehrt, hatte sich zwischen Don Camillo und Peppone gelegt und wartete dort reglos wie eine Statue. Und hielt das Messingemblem mit Hammer und Sichel zwischen seinen Zähnen. Er wurde müde und ließ das Ding auf den Boden fallen. Don Camillo hob die Trophäe auf, wendete sie ein paar Mal hin und her, um sie von allen Seiten zu betrachten, und schüttelte den Kopf.

„Ein Messingblättchen. Von Weitem schien es haltbarer, aber wenn es dich interessiert, kannst du es ruhig mit nach Hause nehmen.“

Peppone besah sich das glänzende Siegeszeichen, das ihm Don Camillo hinreichte, und blickte dann wieder in die Flammen des Kaminfeuers. Don Camillo warf die Trophäe in die Flammen, und Peppone biss die Zähne zusammen, rührte sich aber nicht. Das Siegeszeichen

- lie. SCM Collection im SCM Verlag GmbH & Co. KG, Witten
2010 © beim Autor
- Schupp, Renate: Der Engel mit dem Gipsarm, aus: dies./ R.
Deßecker (Hg.), Bald nun ist Weihnachtszeit, Verlag Ernst
Kaufmann, Lahr 1994 © bei der Autorin
- Steinkühler, Martina: Wie das Christkind in die Windeln kam,
aus: dies., Himmlische Zeiten. Mit Kindern durch das Jahr
© Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2011
- Weyers, Klaus: Das harte Holz von Betlehem, aus: ders., Geist-
licher Rat ist nicht teuer St. Benno-Verlag. © beim Autor
- Wiener, Hugo: Fröhliche Weihnachten, aus: Total heiter. Die
besten Geschichten zum 90. Geburtstag © 1994 by Amal-
thea Signum Verlag, Wien
- Zöpfl, Helmut: Weihnachtsfragen, aus: ders., Mein großes
Weihnachtsbuch, S. 111-113 © Rosenheimer Verlagshaus
GmbH & Co. KG, Rosenheim 2010 ISBN: 978-3-475-54052-3

Illustrationen

Cover: © Zand/shutterstock.com; Layoutgestaltung unter Ver-
wendung zweier Motive von fotolia.com: © patrimonio de-
signs und © Rouz.

Wir danken allen Inhabern von Text- und Bildrechten für die
Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechtein-
haber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind
wir dankbar.